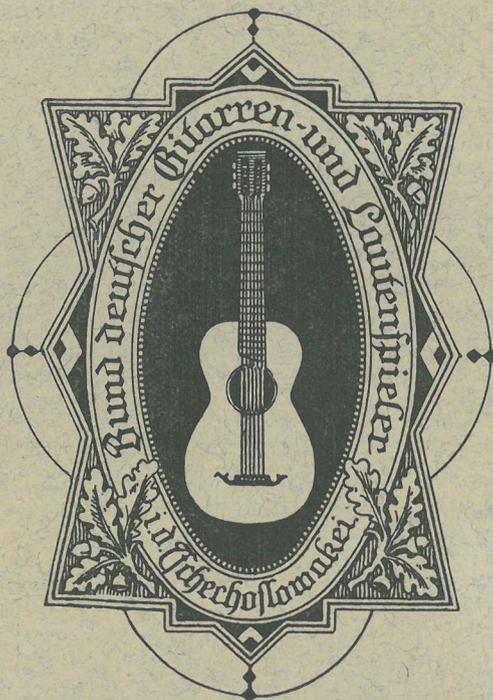


Bund Deutscher Gitarren- u. Lautenspieler
..... in der Tschecho-Slowakei

Bundesmitteilungen



3. Jahrg.

1924

Heft 7-9.

..... Im Verlag des Bundes.
Geschäftsstelle: Warnsdorfl. 1078, Nordböhmen.

Bundes-Mitteilungen

herausgegeben vom Bund Deutscher Gitarren-
und Lautenspieler in der Tschecho-Slowakei.

Jährlich 12 Nummern in 4 Heften.

Schriftleitung:

Professor Franz Klinger, Reichenberg (zeichnet skr.)

Professor Max Klinger, Rumburg („ mk.)

Verantwortlich für die Schriftleitung:

Hans Mayer jun., Warnsdorf („ hm.)

Beiträge sind an Prof. Max Klinger, Rumburg,
Georgswalderstraße 12, zu senden.

Bezugs-Bedingungen:

Ordentliche Mitglieder erhalten die Zeitschrift kostenlos / Bezugsgeld für die übrigen Mitglieder jährlich 9 Kc, für Nichtmitglieder in der Tschechoslowakei 12 Kc. / Bezugsgeld für Deutschland 2 G.-M., für Deutsch-Österreich 25000 ö. K., für das übrige Ausland 20 Kc. oder entsprechender Gegenwert in hochwertigem Gelde / Preis des Einzelheftes für Mitglieder 2.50 Kc, für Nichtmitglieder 3 Kc., Ausland 0,50 Goldmark.

Bestellungen an die Geschäftsstelle des Bundes:
Warnsdorf I. 1078, Nordböhmen.

Zahlungen in C.-Kronen: Postcheckkonto Prag 51203.

Zahlungen in österreich. Kronen: Postcheckkonto Wien 23542
Prof. Max Klinger, Rumburg.

Zahlungen in Mark: Postcheckkonto Dresden 982,
Max Großmann, Seiffhennersdorf i. Sa.

Anschrift für Sendungen aus Deutschland u. Deutsch-Österreich an Max Großmann, Buchdruckerei, Seiffhennersdorf.

Anzeigenpreise auf Anfrage.

Anschriftentafel für Gitarren- und Lautenlehrer, Gitarrenbauer und Musikalienhändler:

Preis für 1 malige Aufnahme 5 Kc, für 6 malige Aufnahme 20 Kc.

Die Schriftleitung behält sich vor, den Bundesbestrebungen gänzlich widerstrebende Anzeigen abzulehnen, sowie unnötige Fremdwörter zu verdeutschen. / Wir bitten unsere Mitglieder und Einsender um möglichste Vermeidung von Fremdwörtern.

Bundesmitteilungen

• des Bundes Deutscher Gitarren- und
Lautenspieler in der Tschecho-Slowakei

Heft 7/9

Ernting (August) 1924

3. Jahrg.

Inhalt: Professor Dr. Ferdinand Meiniger, Rumburg: Volksart im Spiegel des deutschen Volksliedes / Ing. I. Friedl, Tetschen: Sängerkrieg des Jugendringes in Tetschen / Adolf Seifert, Lehrer in Prag: Der Singstreit in Tetschen / Ernst Gottlieb Baron: Untersuchung des Instrumentes der Lauten. Kapitel: „Über die Wirkung des Lautenspieles (Fortsetzung) / Ortsgruppenberichte / Richtigstellung / Notenbesprechungen / Mitteilung der Schriftleitung / Mitteilung des Bücherwirts / Neueinreichungen / Unser Preisaus Schreiben: „Das Lied zur Gitarre“ / Anzeigen. Inhalt der Notenbeilage, Mag Klinger: Requite.

Mitgliedsbeitrag 1924.

Wir fordern nochmals alle Mitglieder, die mit der Zahlung des Mitgliedsbeitrages für 1924 noch im Rückstande sind, höflichst auf, den Betrag sofort mittelst des beiliegenden Erlagscheines zu überweisen. Von Mitgliedern, die bis zum 26. August ihren Verpflichtungen noch nicht nachgekommen sind, werden wir den Beitrag durch Postzahlungsauftrag einheben.

Der Beitrag für ordentliche Mitglieder beträgt Kc 20.—, für beitragende Kc 12.—. Ordentliche Mitglieder erhalten die Bundesmitteilungen kostenlos.

Volksart im Spiegel des deutschen Volksliedes.

Professor Dr. Ferdinand Meiniger, Rumburg.

Die Dichtung eines Volkes spiegelt uns mehr oder minder klar seinen Charakter wider. Freilich, es kann Zeitabschnitte geben — wir brauchen nur den Gang unserer eigenen Literatur zu verfolgen —, in denen dieser Spiegel getrübt oder gar nahezu verblaßt ist. Fremde oder gelehrte Einflüsse überwiegen die heimischen und lassen die Dichtung sogar in bloße Nachahmung einer auswärtigen ausarten. Eine solche Dichtung hat aufgehört national und damit original zu sein. In den Städten und Schlössern herrscht die Fremde und macht sich Schaffende und Genießende zu Knechten. Aber fernab von der Heeresstraße, bei den Bauern der Gebirgstäler und der Heide, lebt und webt vielleicht, unberührt von der Invasion, die altüberlieferte heimische Poesie weiter; und wenn das Volk noch gesund und stark ist, seine Eigenart zu behaupten, dann wird die Zeit kommen, da es mit Hilfe jener volksmäßigen Dichtkunst in einem „Sturm und Drang“ die Fesseln sprengt und die Fremde über den Haufen wirft.

So befreiend wirkte in unserer Literatur, wenigstens auf dem Gebiete der Lyrik, das Volkslied. Nach Herrn Walter von der Vogelweide war die deutsche Lieddichtung von ihrer Höhe herabgestiegen und geradezu in

Verfall geraten, bis Johann Gottfried Herder (um 1770) auf den Wert jener seit langem von der Kunstdichtung unbeachteten volksmäßigen Viederdichtung hinwies, die zumeist auf dem Lande mündlich von den Eltern auf die Kinder und Kindeskinde überliefert wurde. Er selbst hat solche Vieder in einer Sammlung vereinigt und nicht bloß deutsche, sondern auch die anderer Völker, hat den jungen Goethe in Straßburg dafür begeistert und damit den tändelnden Nachahmer zum wirklich empfindenden Dichter gemacht. Seitdem hat das Volkslied nie aufgehört ein Jungbrunnen zu sein, aus dem Viederdichtung und -komposition bis heutigentags immer wieder geschöpft und getrunken haben. Wie singt doch jenes schlesische Liedchen?

Und wer des Brünneleins trinket,
Der jungt und wird nit alt.

Und wie ein Volkslied klingt Goethe-Müllers „Sah ein Knab' ein Röslein stehn“ oder Eichendorff-Silchers „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad“, das Lied vom zerbrochenen Ringlein.

Diese ununterbrochene Befruchtung der Dichtung und Musik durch das Volkslied erklärt sich aus seinem unbestrittenen poetischen und musikalischen Werte. Wir haben in einer großen Anzahl dieser Schöpfungen Kunstwerke vor uns, die sich einfach nicht übertreffen lassen. Nur ein Zeugnis sei dafür gebracht, das unbedingt maßgebend ist, die Äußerung Beethovens, er gäbe all seinen Komponistenruhm hin für das eine Lied „Innsbruck, ich muß dich lassen“.

Staunend standen Herder, der die Bezeichnung „Volkslied“ geprägt hat, und die Romantiker diesen Wunderwerken der Dichtung und Komposition gegenüber und glaubten in ihnen eine geheimnisvolle Urzeugung der Volksgesamtheit annehmen zu müssen. Die heutige Wissenschaft urteilt weit nüchterner: Einem Verfasser ist das Lied, das bei einer bestimmten Gelegenheit entstanden ist, in Text und Musik zuzuschreiben oder er hat für seine Dichtung eine bereits bekannte Melodie von einem anderen Liede entlehnt. Bei unseren Kunstliedern ist der Dichter und Komponist wohl selten unbekannt, gerade das Gegenteil finden wir beim Volksliede. Wir wissen nur in ganz vereinzelt Fällen den Schöpfer zu nennen, bestenfalls am Schlusse eine ganz allgemeine Angabe des Standes, dem der Urheber des Liedes angehört, etwa ein „Schreiber gut“ oder ein „Landsknecht“, ein „freier Reiter“, ein „Student“ zc. oder es sind gar mehrere beteiligt, wie in dem Liede „Schatz, mein Schatz, reise nicht so weit von mir! . . .“, wo sich drei Goldschmiedsjungen, oder in der Ballade vom „Schloß in Osterreich“, wo sich „drei Jungfräulein aus Wien im Osterreich“ zur Verfässherschaft bekennen. Den Namen hat man vergessen oder überhaupt nie gekannt. Wie kommt das? Die zunächst ganz persönliche Empfindung, die in einem Liede Ausdruck fand, deckte sich mit dem Empfinden vieler anderer und zudem bewegte sich die Dichtung selbst in den althergebrachten Ausdrucksformen. Sie wird Allgemeingut, der Dichter verschwindet in der Menge, mit der er in seinem ganzen Fühlen und Denken eins ist. Groß ist die Sangeslust und hilft das neue Lied verbreiten und zwar von Mund zu Mund. Die Folge dieser mündlichen Verbreitung ist, daß das Lied besonders im Texte vielfach Veränderungen erfährt, da manches von dem Übernehmenden nicht recht verstanden oder verhöört wird, gedankliche Lücken und Sprünge entstehen, die wieder einen anderen veranlassen auszufüllen und zu ersetzen, bis eine einigermaßen endgültige Fassung gewonnen ist. So kommt es, daß Lieder, die dann bei

verschiedenen deutschen Stämmen zugleich gesungen werden, im Wortlaut ganz bedeutende Veränderungen aufzeigen, während die Melodie fester ist. Sie sind „zersungen“ worden. Nur in diesem Sinne kann von einer Beteiligung des ganzen Volkes an dem Werke des Einzelsängers die Rede sein. Nach dem Vorhergesagten wird es verständlich, daß Kunstlieder (da wir einmal die Einteilung in Kunst-, Volks- und volkstümliche Lieder haben), die das wesentliche Merkmal tragen, nicht bloß einigen Gebildeten und Kunstverständigen, sondern allen Angehörigen einer Nation in einer bestimmten Zeit zu gefallen und für singenswert zu gelten, zu Volksliedern werden (sogenannte volkstümliche Lieder). Man denke nur an Goethes Heidenröslein u. a. m. Nebensächlich dabei ist, daß der Name des Verfassers bekannt ist, denn sein Unbekanntsein ist für das Volkslied ein ganz unwesentliches Merkzeichen. Schon Herder hat Lieder mit bekannten Verfassern unbedenklich unter seine „Volkslieder“ gereiht, wie etwa Simon Dachs „Annchen von Tharau“.

In der Blütezeit des Volksliedes (etwa 14. und 15. Jahrhundert) standen die Deutschen trotz ihrer hohen Kultur der Natur viel näher als heute, waren noch viel mehr Naturvolk. Ihr Gefühlsleben war frischer und reicher und äußerte sich auch stärker und rückhaltsloser als bei uns; den Uberschwang seines Gefühles aber gibt der Naturmensch gerne durch Gesang kund. Das lehrt der Vergleich mit heutigen Naturvölkern (siehe das vortreffliche Buch: Dr. Otto Böckel, Psychologie der Volksdichtung). So ist es durchaus nicht verwunderlich, daß damals die Sangeslust in einem hervorragendem Maße verbreitet war, und diese Sangesfreudigkeit fand auch eine entsprechende Höhe der Sangeskunst vor, die aus der uns jetzt längst verlorengegangenen Einheitlichkeit der damaligen Bildung folgte. Man erinnere sich nur, daß Angehörige aller Schichten des Volkes an Dichtung und Komposition beteiligt waren. Die zähe Dauerhaftigkeit der Volksweisen, die sich von Jahrhundert zu Jahrhundert vererbten, ist allein schon ein Beweis für deren künstlerische Vollwertigkeit. (Fortsetzung folgt.)

Sängerkrieg des Jugendringes in Tetschen.

ing. I. Friedl, Tetschen.

Als weiteren Baustein zur Verherrlichung und Pflege des deutschen Volksliedes, in seiner wahren, echten und edlen Gestalt, plant der Jugendring Tetschen sein zweites Singfest . . . , so hieß es vorher, und heute können wir sagen, daß dieser zweite Baustein, anschließend an den gelungenen Singstreit beim Vorettoblick, mit viel stärkerem, klarerem Bewußtsein und größerer Erkenntnis des Weges in die Zukunft, aufgebaut wurde, als der Jugendring erwartet hatte. Als herzlich zu begrüßende neue Erscheinung kann das fast religiös anmutende Mitempfinden aller Teilnehmer und Gäste gelten, eine unausgewirkte, innere Kraft, die einfach da war und ihre Wellenkreise der edlen, inneren Begeisterung von Herz zu Herz zog, Schaffenslust weckend in allen Sängern, so daß man mit Recht sagen kann: Die Menschen sind so lange schöpferisch in der Kunst, so lange sie religiös sind. Und die Jugend, die am pfingstsonntäglichen Festplatz, der so vollkommen da lag in seiner Natur und Herzensstimmung, war schlechtweg tief religiös, als sie den wunderbaren Perlen alter und neuer Liedkunst nachhing. Dagegen zeigt so vielfach unsere ganze heutige gesellschaftliche Entwicklung, daß die Menschen bloß nachahmen und wiederholen, wenn der Impuls der Religiosität fehlt. Wie schön passen hierher die Worte Goethes: „Wär nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt' es nie erblicken. Läg' nicht in uns des Gottes eig'ne Kraft, wie könnt' uns Göttliches entzücken?“

Die Einleitung zum Singfest, die musikalische Pfingstandacht am Samstag abends, war in sich vollkommen und geschlossen. Es war ein Zusammenklang aller Mitwirkenden, der hoch hinausragte über den Alltag. Wir standen alle ganz nahe vor dem Ursprünglichen, Schöpferischen, vor Gott, in seiner hellsten reinsten Pfingstfreude. Ein Gottesdienst, losgelöst von starrer Dogmatik, ein geistiges Geschehen voll Kraft, als Dienst im Ringen des Geistes gegen den Ungeist. Herzlicher Dank sei allen Mitwirkenden gesagt. Möge das Mozartsche Bundeslied, des Meisters letztes Werk, das im dreistimmigen Jungenchor erklang, wahr werden: „Hilf uns reine Werke schaffen, durch der Wahrheit heil'ge Waffen, denn die Wahrheit suchen wir“.

In herrlichen, alten polyphonen Sätzen erklang das Choralblasen am abendlichen Marktplatz. Ein stark innerlicher Zug nach Vertiefung und Weihe, eine herbe Abwendung vom Zeitalter der Maschinerie. Ruhe, Besonnenheit und vollkommenste Schönheit. Drei der Sätze waren von Dr. Julius Janiczek, der dritte Choral war das unvergängliche „Innsbruck, ich muß dich lassen“ von Heinrich Isaac. Die Wiedergabe war voll bestem musikalischen Verständnis und feinharmonischem Zusammenklang.

Das Singen beim Brunnen, schon stark in der Dämmerung bei aufgehender Mondsichel, war die in weiteste Kreise dringende und alle erfassende Kraft und Begeisterung der Jugend. Kraftvolles Mannestum, edle Weiblichkeit ist da zu erwarten, wo noch so gesungen wird. Eine erzieherische Forderung entströmte allen Liedern, die gesungen wurden: „Ein aufgehobenes Gemüt sollst du haben, nicht ein niederhängendes, trotz alledem, ein brennendes Gemüt, in dem doch eine ungetrübte schweigende Stille herrscht“. Diese brennenden Gemüter werden auch die weitere Forderung verwirklichen, die in dem äolischen Choral des 30jährigen Kriege liegt, der zu Anfang und zu Ende gesungen wurde: „Zages Deutschland, wachst Du auf und bezwingst der Feinde Hauf, das nur wird erlösen Wach auf Du deutsches Reich!“

Einen herrlichen Verlauf nahm der Pfingstsonntag, angefangen vom Weckruf am Marktplatz bis zum fröhlichen Tanzen alter Volkstänze auf dem Festplatz, ein innerliches Losgelöstsein vom Tages- und Zeitgeist, ein Tag voll Glaubenskraft und Hoffnung. Wir alle standen im Dienste der Erneuerung alter schöner Liedkunst, die langsam zertreten zu werden droht, wir stehen im Dienste ohne zu wissen warum und wozu. Das ist Glaube im wahrsten Sinn des Wortes. Der Dienst, die Treue, mit der wir dem Unvergänglichen zur Seite stehen, das ist der Kern alles Geschehens in der Jugend überhaupt. Das Gefühl des unentwegten Stehens im Dienste läßt uns sicher sein im Glauben und ruhig in der Hoffnung.

Ein starker Rückhalt war uns die vortrefflich zusammengesetzte Preisrichterschaft, allen voran und von der Jugend verehrt und stürmisch begrüßt, unser Meister Dr. Janiczek aus Prag, als Vertreter der musikalischen Erneuerungsbewegung bei uns und im Reiche, treu umgeben von Prof. Max Klinger (Barde), Rumburg, Prof. Beuthel, Tetschen, dem Finkensteiner Lehrer Seifert aus Prag und dem Vorsteher des Jugendamtes in Friedland, Frik Hoffmann.

Wir können aus der Leistung heraus froh und gekräftigt in die Zukunft sehen. Klar und scharf umrissen hebt sich die deutsche Liedkunst aus dem Wüste der rasch verwelkenden Geschöpfe undeutscher Scheinkunst empor, stolz wie der Rosenbaum sein Dornenholz über die niedrigen Unkräuter reckt. Wir können mit Artur Bonus hoffnungsvoll vom neuen Tag reden: Es breitet ein geheimnisvolles Angeheures seine weiten Kräfte unterirdisch aus, es ist, als ob im Innern Tore sich öffnen; wer sein Ohr an die Felsen legt, hört ein fernes Tönen, ein Rauschen und erstes Kieseln, als wollten die Quellen sich wieder füllen und die Schleusen sich wieder heben. Als wollte wieder Geist und Gott wie Wasser strömen über alles Trockene und alles Durstige erquickten.



Werbet für unsere Zeitschrift!

Der Singstreit in Tetschen.

(Pfungsten 1924).

Von Adolf Seifert, Lehrer in Prag.

Dem ersten Wetttsingen im Juli 1922 ist nun am Pfsingstsonntag das zweite gefolgt und ist hoffentlich damit zur ständigen Einrichtung der Stadt Tetschen geworden. Das Fest wurde am Samstag durch ein Kirchenkonzert der Tetschner Singgemeinde eingeleitet und durch ein Abendsingen am Marktplatz. Hier strömten bereits die verschiedenen Gruppen sangesfroher Jugend zusammen. Noch belebter war das Bild am Sonntagmorgen, als sich alle Gruppen zum gemeinsamen Marsch auf die Festwiese trafen.

Nun zum Preisfingen selbst. Es war von dem Lieberwerder Hochschüler Friedl aufs beste vorbereitet worden, in dessen Händen außer der musikalischen Leitung seiner Tetschner Singgemeinde auch noch die schwierigen technischen Arbeiten der verschiedenen Veranstaltungen lagen. Als Preisrichter waren bestellt: Der Führer unserer sudetendeutschen musikalischen Erneuerungsbewegung Walthers Hensel (Dr. J. Janiczek, Prag), der die Mühe nicht scheute, aus Thüringen auf ein paar Stunden eigens zum Singstreit nach Tetschen zu kommen, ferner Prof. Max Klinger (Rumburg), Prof. Beutel (Tetschen), Fritz Hofmann (vom Jugendamt in Friedland) und ich.

Die Preisrichter konnten diesmal wirklich Freude an ihrer Arbeit haben. Wohltuend wirkte, verglichen mit ähnlichen Veranstaltungen früherer Jahre, die fast ausnahmslos gute Wahl der Lieder. Hier ist unbedingt ein großer Fortschritt zu verzeichnen. Auch die Stimmen sind gut und rein. Angenehm fiel noch auf, das sehr viel auswendig gesungen wurde, doch müssen einige Gruppen noch mehr vom Blatt loszukommen trachten. An der Schulung fehlt es freilich noch. Mehr Sorgfalt auf den Vortrag verwenden! Die Zeitmaße nicht so nebensächlich behandeln! Sich noch tiefer in die Lieder einleben und für das Preisfingen solche Lieder wählen, die man sich ganz zu eigen gemacht hat! Nicht für das Preisfingen etwas einlernen und nicht glauben, es müsse unbedingt etwas Mehrstimmiges sein und mit ein oder ein paar Instrumenten begleitet werden! Nächstens alle Instrumente auf das Normal-a stimmen! Im allgemeinen wäre noch zu sagen, daß man diesmal weit mehr Chorlieder als Einzelgesänge hörte, was sich wohl ganz naturgemäß aus dem Gemeinschaftsleben ergibt, das in den Jugendgruppen gepflegt wird.

Nachdem der herrliche Bachchoral „Schaffs mit mir Gott“, den ein Quartett recht schön und rein blies, verklungen war, eröffnete Friedel mit wenigen, aber den Kern der Sache so recht treffenden Worten, das Preisfingen.

Es sollen nun die einzelnen Lieder der Reihe nach besprochen werden:

1. „Wandervogel“, Reichenberg (Jungen):

- a) „Es jagt ein Jäger“, dreistimmiger Satz von Walthers Hensel;
- b) „Flandrisches Rolandslied“, dreistimmiger Satz mit Lautenbegleitung von Walthers Hensel.

Die Gruppe singt schon recht gut und selbstständig. Das erste Lied war zu langsam und hätte auch mit mehr Ausdruck gesungen werden sollen. Das zweite Lied war im Vortrag und Ausdruck besser, doch wurden die punktierten Rhythmen gar nicht beachtet. Laute stellenweise unsicher. Auch

der Einsatz mit unterunsicher. Besonders zu loben ist, daß die lange Ballade auswendig gesungen wurde. (3. Preis auf gleicher Stufe mit 7.)

2. Jungvölkischer Bund, Tetschen (Jungen und Mädchen):

„Es gingen drei Bauern“, vierstimmiger Satz für gemischten Chor. Weise und Satz aus dem 16. Jahrhundert.

Zu laut. Zu langsam. Die Töne zu gleichmäßig stark gesungen. Nebensilben schwächer. Nicht gut gelernt! Einzelne Stimmen drängen sich hervor. Unsicher, vor allem, wo die Mädchen allein einsetzen. Es war zu wenig hervorgehoben, daß der cantus firmus (Hauptstimmen) abwechselnd im Sopran und Tenor liegt. Es ist anerkennenswert, daß sich die junge Gruppe dieses Lied wählte. (Anerkennung).

3. Herr Reichelt, Prag:

a) „Es saß ein klein wild Vögelein“, Siebenbürgisches Volkslied.

Eigener Lautensatz.

b) „Der Totentanz“, Worte von Zoozmann. Vertoner unbekannt.

Eigener Lautensatz.

Eine schöne Stimme. Auch gute Veranlagung zum Lautenspiel (das zeigte sich besonders in zweiten Lied). Der Vortrag war für das erste Lied — ein echtes Volkslied — fast etwas zu weichlich. Die Lautenbegleitung stellenweise harmonisch unrichtig. Das zweite Lied muß eben in seiner Art beurteilt werden. Es ist ein Nachklang der stimmungseligen Zeit vor dem Kriege („Baumbach-Poesie!“). Der Vertoner müßte eigentlich genannt werden können, zumal es kein Volkslied ist. Die Weise ist dem Text angepaßt, doch in ihren Motiven herkömmlich, aber nicht volkstümlich. Also noch strengere Auswahl und Vertiefung in das herbe alte Volkslied! Normalisierung der Laute! (2. Preis für Einzelsänger. Ein 1. Preis wurde aus Mangel an Wettbewerb für Einzelsänger nicht verteilt).

4. Mädchenbürgerschule Tetschen:

a) „Ich hab' die Nacht geträumet“, zweistimmiger Satz von Fr. Jöde.

b) „Du mein einzig Licht“, dreistimmiger Satz von Walther Hensel.

Es ist besonders wertvoll und sehr zu begrüßen, daß ein Schulmann den Gedanken der Erweckung des Volksliedes zur Schule trägt, wie es hier Herr Fachlehrer Laube unter den ungünstigsten Verhältnissen tut. Das erste Lied ist nicht alt, wie angenommen wird. Es verträgt die Polyphonie nicht. Ihm wäre eine harmonische Bearbeitung angemessener. Die Stimmen sind noch nicht ganz gelöst und würden mehr zur Geltung kommen, wenn sie leiser singen würden. (4. Preis).

5. Jungvölkischer Bund, Bodenbach (Jungen und Mädchen):

„Der Winter ist vergangen“, dreistimmiger Satz von Bauzernern.

Es wurde nicht ganz rein gesungen. Zu schrittmäßig. Note für Note ohne Ausdruck. Vor allem der Schluß war ohne Überzeugung gesungen. Nicht so sehr an den Noten kleben! Der Satz war für die junge Gruppe vielleicht etwas zu schwer. Die Stimmen sind recht gut und entwicklungs-fähig. (Anerkennung).

6. Fiese Hocke, Tetschen (Jungvölkischer Bund):

„Es fiel ein Reif“ mit einer Geigenstimme von Fritz Jöde.

Abgesehen von der Aufregung am Anfang war das Zusammensingen nicht gut, hauptsächlich wegen Versagen des Geigers. Sängerin und Geiger unsicher. Das sentimentale Gewinsel der Geige ist ein Schulbeispiel von „Scheinpolyphonie“. Warum solch weinerliches Zeug wählen?

7. Singgemeinde Tetschen (Jungen):

„Der grimmige Tod“, dreistimmiger Satz von Walther Hensel.

Recht gut und rein gesungen. Rhythmisch klar. Stellenweise fehlt es noch an Ausdruck. Noch mehr Ausgestaltung im Sinne des Dürerschen Holzschnitt-Stiles. (3. Preis auf gleicher Stufe mit 1).

8. W. B. Winkler, Friedland:

„Es ist ein Schnitter“, Lautensatz von Willi Arndt.

Hier war recht guter Wille vorhanden, doch ist das Lied verunglückt, da der Sänger eine fremde, nicht stimmende Laute nahm. Zu tief. Die Stimme ist recht schön, doch etwas gepreßt. Der Vortrag stellenweise recht gut. Das Lautenspiel von wechselnder Güte. Die Erhöhung der Mollterz in der Weise im letzten Gefäß ist eine willkürliche Änderung. Woher die Änderung im Text? (Anerkennung).

9. Jungvölkischer Bund, Tetschen (Jungen):

„Von erst so woll wir loben“, dreistimmiger Satz von Baußnern.

Gute Stimmen in der Veranlagung. Mit Rücksicht auf die junge Gruppe gut gesungen. Nebensilben schwächer! Noch tieferes Einleben notwendig. Hier ist das umgekehrte zu sagen wie bei 4a: der mehr harmonische Satz erschöpft die mittelalterliche Weise nicht. (5. Preis).

10. „Wandervogel“, Reichenberg (Mädchen):

a) „Wach auf, wach auf“, dreistimmiger Satz von Fritz Repp;

b) „Zu Maien, zu Maien“, zweistimmiger Satz aus dem Wandervogel-Niederbuch (Frank Fischer).

Sehr schöne Stimmen. Leichter Ansatz. Im ersten Lied waren einige Unklarheiten. Besonders frisch und lebendig war das zweite Lied gesungen. (2. Preis).

11. Jäger, Hellebrand, Sawranek, Kreysler (Tetschen):

„Was wolln wir auf den Abend tun“, vierstimmiger Satz von Walther Hensel.

Zu schnell. Zu grob. Ohne Ausdruck. Es fehlt im Vortrag die Ruhe, die dieses Abendlied atmet. Die Stimmen sehr gut. (Anerkennung).

12. Singgemeinde Tetschen (Mädchen):

„Maria durch ein Dornwald ging“, dreistimmiger Satz von Walther Hensel.

Einen ganzen Ton zu hoch angefangen, daher zu laut. Auch gerieten die Stimmen stellenweise auseinander. Dieses Lied muß besonders zart gesungen werden und mit größter innerer Sammlung.

13. Singgemeinde Tetschen (Jungen und Mädchen):

„Nun, Gottes Deutschland, wache auf!“ Weise und vierstimmiger Chorsatz von Walther Hensel.

Es war ein voller, klarer und reiner Klang, ein wirklicher Chor, wie er sein soll, die einzelnen Stimmen gut gegen einander abgewogen. Leider viel zu langsam! (1. Preis).

14. Friedl, Kreysler, Seidl (Tetschen):

„Ich wöllt, daß ich doheime wer“, dreistimmiger Satz von Walther Hensel.

Nicht gut zusammengesungen. Stellenweise „geschwommen“. Unrein.

15. **Friedl, Hawranek (Zetschen):**

„Liebeslied“, Text 1539. Mit Geige. Satz von Ernst Duis.

Unrein und nicht gut zusammengefüngen. Der Satz schlecht (mit Hornquinten und Terzverdoppelungen). Die Geige mitunter zu aufdringlich und fast ständig in sehr großer Entfernung von den anderen Stimmen. Die Geige hätte Dämpfer haben sollen.

16. **„Wandervogel“, Böhm.-Leipa (Mädchen):**

„Unsre liebe Frau“, Nordböhmisches Volkslied.

Recht hübsch gesungen. Vor allem war die Schlichtheit und Einfachheit wohlthuend. Ein Beispiel dafür, daß nicht immer ein mehrstimmiger Satz gesungen werden muß. Im Ansatze noch etwas schwer. (6. Preis).

Das Singen bedeutet einen großen Fortschritt gegenüber dem vor zwei Jahren und zeigt, daß unsere musikalische Erneuerungsbewegung immer weitere Kreise zieht. Das möge allen Mut geben zu neuer Arbeit. Recht tief Wurzel fassen in unserm alten Volkslied! Es stellt einen köstlichen Schatz dar, der — nachdem er gehoben ist — wieder zu neuem Leben erweckt werden muß. Auf Wiedersehn im nächsten Jahr!

Im Namen der Preisrichter: **Adolf Seifert**, Prag.

Ernst Gottlieb Baron:

Untersuchung des Instrumentes der Lauten.

Kapitel: „Über die Wirkung des Lautenspieles“. (Schluß)

Das Hauptwerk bei dieser Sache kommt wohl vornämlich auf die innerliche Disposition desjenigen an, welcher zu seiner Raserei kann gebracht werden, und weiß man noch heutigen Tages, daß Leute gefunden werden, welche von ganz schlechten Sachen so bewegt werden, daß wenn man sie ihnen nicht aus dem Wege räumt, sie nichts anderes als den Tod würden zu erwarten haben. Selimenes will durch Anschauung eines Kalbskopfes, den er von Natur nicht leiden konnte, den Geist aufgeben. Tyrlander fällt von einer Raze, die er um sich gemerkt, in eine Ohnmacht; Philotes muß anfangen zu weinen, wenn er eine Peruque auskämmen sieht. Deswegen die gewaltsamen Bewegungen, welche von den äußerlichen Objectis entstehen, und nur eine oder die anderen Personen afficiren, als von den Fehlern, die ihnen durch die Mutter selbst sind in ihre Seele gedrückt worden, entsteht. Weil nun auch Kircherus angemerkt: daß die Entfernung des Erics Bedienten nicht wäre nötig gewesen, weil die Musik nicht bei jedermann dergleichen Wunder täte, so bin ich auch auf die Gedanken geraten, es müßte was mehrers als die Musik hiervon Schuld daran sein. Denn es würde notwendig folgen müssen, wenn dieses von der Musik und nicht von natürlichen Fehlern herrührte, man heut zu Tage noch stündlich solche Scheusalle sehen müßte, da doch alle Menschen noch eben die Organe zum Gehör haben und wollte vielmehr glauben, daßweilen diejenigen, die solches erzählen, zu solcher Zeit gelebt, da man mehr Fabel als Wahrheiten gehört, die ganze Sache eben nicht so gefährlich, als man sie ausgegeben, gewesen sei.

Ortsgruppenberichte.

Reichenberg. Unsere Ortsgruppe hatte längere Zeit, nahezu ein halbes Jahr, mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihre Tätigkeit behinderten. Die Gründe dafür lagen durchwegs in äußeren Verhältnissen, gipfelten aber letzten Endes in der Frage nach einem geeigneten Raum für die wöchentlichen Spielabende.

Im Frühjahr v. J. wurde nämlich das bis dahin benützte Pfadfinderheim anderen Fürsorgezwecken zugeführt. Wurde seine Lage außerhalb der Stadt im Winter und nasser Jahreszeit nicht gerade als besondere Unnehmlichkeit empfunden, so bot es doch andererseits Vorteile, deren Wert allerdings erst nach der, an mißlichen Erfahrungen reichen Weiterentwicklung der Dinge voll anerkannt wurde. Auf Grund eines Ansuchens wurde der Ortsgruppe ein Schulzimmer bis zu Beginn der Ferien zugewiesen. Während dieser Zeit zeigte es sich aber, daß die Benützung von Schulräumen für die Spielabende in der Folge undurchführbar oder zumindest erschwert sei, da die meisten ausübenden Mitglieder wegen ihrer Berufspflicht erst in den Abendstunden frei sind, die Schulverwaltung dagegen Vehrzimmer an Außenseiter nach 8 Uhr abends nur sehr ungern zur Verfügung stellt. Dabei handelt es sich um rein technische Gründe, welche hauptsächlich mit der ohnedies sehr starken Überlastung der Schulen des Stadtgebietes Reichenberg zusammenhängen.

Nach den Sommerferien wurden nun die Spielabende zunächst abwechselnd im Eigenheim einzelner Mitglieder abgehalten. Da aber wegen Familienrückichten eine bleibende Reihenfolge nicht festgelegt werden konnte, und es nicht möglich war, die einzelnen beruflich an einer regelmäßigen Teilnahme verhinderten Mitgliedern stets rechtzeitig zu verständigen, so wurde, wenn auch schweren Herzens, vor den Weihnachtsferien beschlossen, die gemeinsame Tätigkeit bis auf weiteres einzustellen und eine geeignete Lösung zu suchen.

Aber schon die Mitte Mai abgehaltene Hauptversammlung führte den nur spärlich erschienenen Teilnehmern vor Augen, daß der gedeihliche Weiterbestand der Ortsgruppe unter den gegebenen Verhältnissen gefährdet und daher die Wiedereinführung der regelmäßigen Spielabende eine Notwendigkeit sei. Da dafür nach den bereits gemachten Erfahrungen eine öffentliche Schule sich als ungeeignet erwiesen hatte, die Benützung einer Gastwirtschaft aus verschiedenen anderen Gründen abermals abgelehnt wurde, so wurde beschlossen, einstweilen in dem allerdings nicht in jeder Hinsicht günstig gelegenen Liebig'schen Jugendheim Unterkunft zu suchen, dessen Leitung auch unserer Ortsgruppe bereitwillig einen passenden Raum zur Verfügung stellte. Hier wird nun wieder jeden **Mittwoch von 8 - 10 Uhr abends** eifrig und begeistert gespielt. Im Herbst d. J. dürfte voraussichtlich eine endgültige Lösung der Raumfrage für die Spielabende zu erwarten sein.

Brünn. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß der erste Abungsabend nach den Ferien am 3. September d. J. stattfindet. Da dann sofort mit den Proben für das Herstkonzert begonnen werden muß, ist es Pflicht eines jeden Brünner Mitgliedes, mit Instrument pünktlich zu erscheinen. Eine Mitwirkung beim Konzerte ist nur für

Page 34 not available

Page 35 not available

Sor

op. 1, 3, 8, 12, 13, 14, 15,
17, 18, 21, 23, 24, 26, 30,
33, 34

neu, billig zu verkaufen.

Anfragen an **Prof. Mag Klinger, Aumburg.**

Viola da Gamba

Konzert-Instrument, wundervoll. Ton, Ebenholz-Griffbrett mit Neusilberbünden, feinste Arbeit. Preis einschließt großer Kiste 890 Kc.

Anfragen leitet die Bundes-Geschäftsstelle weiter unter Zeichen „Gelegenheitskauf“.

Eine Gitarre

(Wappenform), gebaut von Fr. Hirsch, Schönbach, **Meister-Instrument**, mit starkem, lautenähnlichen Klang, preiswert abzugeben.

Anfragen an **Prof. Franz Klinger, Reichenberg, Bahnhofstraße 28.**

10 Egerländer Volkslieder

mit Laufenbegleitung
von **Franz Klinger.**

Preis Kc 6.—

Zu beziehen durch
Eghalanda Smot(n), Reichenberg.

Zuhanden **Dr. August Fiedler,**
Reichenberg, Verchenfeldgasse 18.

Zusendungsporto einsenden, sonst
gegen Nachnahme.

Eine große Anzahl

wertvoller Gitarrenoten
ganz neu, vollständig unbenützt, sind umstände-
halber billig zu verkaufen.

Sololiteratur von **Albert, Carulli, Merz, Sor, Meier, Diabelli,**
Giuliani, ebenso Werke für 2, 3 und 4 Gitarren, sowie
Kammermusik und Lieder von **Ruch, Pfister, Duis,**
Summer, Janiczek (Hensel).

Ausführliches Verzeichnis gegen 1 Kc in Marken.
Zuschriften an die Geschäftsstelle.

Neue Bandausgaben * Spielmusik

	Grundpreis
Heft I a/b. Giuliani, M. , op. 100, 25 Etudes instructives, faciles et agréables, Heft I, II	je 1.50 n.
Heft II. Sor Ferdinand , op. 60, Einleitende Gitarre-Etuden, Nr. 1—25	1.75 n.
Heft III. Sor Ferdinand , Sechs kleine Stücke. Nr. 1: Andantino. Nr. 2: Walzer. Nr. 3: Andante Pastorale. Nr. 4: Mazurka. Nr. 5: Andante. Nr. 6: Galopp	1.— n.
Heft IV. Mozzani, Luigi , Coup de Vent. Valse lente. Romanza. Mazurka	1.25 n.
Heft V. Giuliani, Mauro , op. 4, Rondoletto. op. 61, Grande Overture	1.50 n.
Heft VI. Coste, Napoleon , op. 39, Andante et Menuett. Op. 46, Valse	1.25 n.
Heft VII. Molino , Menuett. Carulli , Capriccio. Coste , Rondoletto. Lorette , Melodie. Pignocchi , Barcarola	1.— n.
Heft VIII. Call. Leonhard de , op. 24. Marcia. Andante. Adagio. Menuetto. Romanze. Rondo für 2 Gitarren	1.50 n.
Heft IX. Lhoyer, A. de , op. 37. Duo Nocturne 1, 2, 3, für 2 Gitarren	1.25 n.
Heft X a/b. Carcassi, M. , op. 60, 25 Etudes, Heft I	1.25 n.
Heft II	1.50 n.
Heft XI. Alte Tänze und Weisen für doppelchörige Laute, herausgeg. von Dr. Heinz Bischoff: Milau, 4 Pavanas u. A. m. Spielanweisung	1.50 n.

Carl Haslinger, Wien I, Tuchlauben 11.
Größtes Spezialgeschäft für Gitarremusik.

Zeitschrift für die Gitarre

Begründet und geleitet von Dr. Josef Zuth.

Erscheint 8 mal im Jahre. Jahresbezugspreis Kc 30,—.

HAUSMUSIK ~ Kunstblätter ~

Herausgegeben von Verlag der „Zeitschrift für die Gitarre“
Wien 5, Laurengasse 4.

Saitenschachteln

aus getriebenen Kupfer oder Messing, nach eigenen Entwürfen. Sehr geeignet für Geschenke. — Gefl. Anfragen an

Akadem. Bildhauer Dio. Riedel, St. Georgenthal b. Warnsdorf

Bundesmitgliedern Auswahlsendungen.

Solo-Gitarren

nach Münchner u. Wiener Original-Modellen. ::: Erstklassige Saiten.

Meisterwerkstätte Franz Hirsch, Schönbach bei Eger.